

Probleme liegen vor der Haustür

WAHL Am 27. März wird in Wackersdorf ein neuer Bürgermeister gewählt. MZ-Redakteur Hubert Heinzl sprach mit dem SPD-Kandidaten Günther Pronath.

Herr Pronath, Sie sind mit einem Sieben-Punkte-Programm in den Wahlkampfgezogen, von A wie Arbeitsplätze bis Z wie Zusammenarbeit mit den Nachbargemeinden. Was brennt denn den Wackersdorfern am stärksten auf den Nägeln?

Am meisten beschäftigt die Bürger, noch vor dem Industriestandort und den Arbeitsplätzen, der Zustand der Straßen und der Verkehr.

Ist es darum so schlecht bestellt?

Das Thema ist vielschichtig. Zum einen umfasst es den Straßenunterhalt, wo immer noch großer Handlungsbedarf besteht. Zum anderen geht es um Verkehrslärm und Verkehrsbelastung, die viele Bürger beschäftigen – sei es in Wackersdorf selbst, in Heselbach oder Rauberweiherhaus. Und schließlich beschäftigt die Bürger die Verkehrsführung durch und um Wackersdorf. Der innerörtliche Verkehr ist zwar durch den Ausbau der B 85 entschärft worden, aber immer noch ein Problem. Auch die Frage nach einer Entlastungsstraße ist noch nicht beantwortet.

Der Zustand der Straßen ist doch relativ leicht zu beheben. Schwieriger dürfte die Frage nach einer sinnvollen Verkehrsführung sein...

Das Thema Straßensanierung ist nicht einfach abzutun. Es hat einmal eine alte Prioritätenliste gegeben. Wenn jetzt eine neue Liste entwickelt werden soll, dann will ich mich schon mit Nachdruck dafür einsetzen, dass auch die Betroffenen an diesem Verfahren beteiligt werden. Die Entscheidung würde ich nicht alleine dem Gemeinderat überlassen, sondern breiter aufstellen. Erst sollte eine größere Untersuchung erfolgen und eine Beteiligung der Bürger erfolgen; erst dann kann eine Rangfolge erstellt werden.

Wo liegen denn die Schwerpunkte der Verkehrsbelastung in Wackersdorf, und wie lassen sie sich beheben?

Der Durchgangsverkehr durch Wackersdorf ist das Problem, gerade an Schwandorfer und Friedhofstraße, weil ja viele Autofahrer immer noch durch den Ort abkürzen. Das summiert sich auf täglich 5000 Fahrzeuge – eine enorme Zahl, wenn man bedenkt, dass an der Industriestraße momentan nur 4500 Autos am Tag unterwegs sind. Die Möglichkeiten, den Durchgangsverkehr zu verringern, sind allerdings begrenzt. Ein Vorschlag, den ich sehr befürworte, ist ein Kreislauf im Bereich des Friedhofs, um wenigstens Geschwindigkeit aus dem Verkehr herauszunehmen. Zum anderen könnte hier Richtung Industriestraße eine leistungsfähige Abzweigungsmöglichkeit geschaffen werden, eine Art Bypass, durch den man ein- und ausfahren kann.

Gibt es hierfür schon konkrete Planungen oder gar ein Konzept?

Es gibt keine Planungen, die man aufgreifen könnte, das vermisste ich ja gerade. Immerhin gab es einen Workshop mit dem Gemeinderat, bei dem das Thema in sachlicher Atmosphäre diskutiert wurde. Das sollte man noch einmal auflegen.

Zu einem Verkehrskonzept gehört auch eine Entlastungsstraße um den Ort. Zu welcher Alternative tendieren denn Sie – Nordumgehung oder Ausbau der Industriestraße? Man hat den Eindruck, Sie seien in der Frage unentschieden...

Damit kommen wir der Wahrheit ziemlich nahe. Ich sehe das als Altlast,

und ich sehe es differenziert. Keine der beiden Alternativen ist das Nonplusultra, da bedarf es schon einer gewissen Interessens- oder Güterabwägung. Klar ist, dass die Industrie eine bessere Erschließung und der ganze Verkehr eine Entlastung braucht. Daran führt kein Weg vorbei. Der Vorteil einer Nordumgehung wäre eine zweite Verkehrsführung um Wackersdorf herum, eine westliche Umfahrung in Ergänzung zur Industriestraße. Die Nordumgehung würde allerdings die Natur und einige Anwohner belasten. Auf der anderen Seite würde das auch für die Anwohner der Industriestraße gelten. Aber die Entscheidung liegt bei der Regierung, und wir haben jetzt ohnehin nur noch Einfluss auf die Variantenplanung.

Auch für Sie als Kandidat stellt sich die Frage: Wie kann man als Bürgermeister in Wackersdorf Standortpolitik betreiben?

Vertrauensbildende Maßnahmen und Kontakt halten, lautet die Devise. Ein erster Schritt könnte es sein, die jährlichen Wackersdorfer Wirtschaftsgespräche wiederzubeleben. Darüber hinaus muss man natürlich das Gespräch suchen, wenn es etwa um Arbeitsplatzverlagerungen geht, und man muss sich auch einmal an höhere Stellen wenden. Ob und wie viel Einfluss die Politik auf wirtschaftliche Entscheidungen hat, kann ich nicht sagen. Im Zweifelsfall gibt wohl eher die Haltung von Gewerkschaften und Betriebsräten den Ausschlag. Auf lange Sicht sollte in Wackersdorf die Industrie durch weitere kleine und mittlere Betriebe ergänzt werden. Ich sehe da gute Ansatzpunkte im Gewerbepark Alberndorf und im Interkommunalen Gewerbegebiet mit Schwandorf und Steinberg am See.

Für die Kommunen werden die weichen Standortfaktoren immer wichtiger – zum Beispiel auch die Bildungsmöglichkeiten in einem Ort. Ist hier nun das Haus bestellt?

Das Haus ist insoweit bestellt, als bei der Mittelschule Schwandorfer Stadtrat und Wackersdorfer Gemeinderat zunächst eine positive Grundsatzentscheidung für einen Schulverbund getroffen haben. Im Schwandorfer Hauptausschuss gab es allerdings auch skeptische Stimmen. Da muss jetzt Schwandorf dranbleiben. In Wackersdorf sehen wir alle den Mittelschulverbund als große Chance – langfristig geht es nur im Miteinander der beiden Kommunen, da führt kein Weg daran vorbei.

Es gibt ja nun auch den Modellversuch Wirtschaftsschule in Wackersdorf. Wie verträgt sich der mit der Mittelschule?

Ich glaube nicht, dass es eine große Konkurrenz zwischen den beiden Schularten geben wird – im Gegenteil, beide werden gewinnen. Allerdings ist eine positive Entwicklung nicht zum Nulltarif zu haben. Es wird schon Anstrengungen kosten, die Klassen zu füllen und die Schüler zu motivieren. Wenn es gut anläuft, wenn man das Angebot gut vermarktet, sollte es auf Dauer funktionieren. Denn die Voraussetzungen in Wackersdorf sind besser als anderswo – es gibt ein neues Gebäude, es gibt eine gute Ausstattung. Im Übrigen trage ich es nicht wie andere auf der Fahne vor mir her, dass wir den Zuschlag bekommen haben, sondern freue mich eher zurückhaltend, ohne das an die große Glocke zu hängen. Das ist einfach meine Art...

Bei der Wahl ihres Wohnorts stimmen die Leute mit den Füßen ab. Glauben Sie, mit Ihrem Vorschlag einer „Storchenprämie“ kann die stagnierende Bevölkerungsentwicklung in Wackersdorf wieder gedreht werden?

Ich will das jetzt nicht so hochhängen – die „Storchenprämie“ ist kein Allheilmittel, sondern lediglich eine von mehreren Möglichkeiten, jungen Familien den Zuzug schmackhaft zu machen. Grundsätzlich haben wir ausreichend Bauland. Hier sehe ich der-



Wackersdorf im Blick: SPD-Kandidat Günther Pronath

Foto: Biederer

ZUR PERSON: GÜNTHER PRONATH (SPD)

► **Der Kandidat:** 55 Jahre alt, Verwaltungsrat am Landratsamt
► **Familie:** Verheiratet mit Ehefrau Veronika, fünf Kinder im Alter von 32, 27, 20, 18 und 15 Jahren
► **Hobbys:** Musik hören und machen (Blaskapelle), Wandern

► **Freizeit:** Bevorzugte Urlaubsziele sind Mittelmeerraum und Bayerischer Wald
► **Politik:** seit 2008 Mitglied im Gemeinderat, seit 2010 SPD-Fraktionssprecher
► **Internet:** www.guenther-pronath.de; Twitter: <http://twitter.com/guenther-pronath>; www.facebook.com

zeit keinen unmittelbaren Bedarf und würde erst einmal auf die vorhandenen Baugebiete setzen, bevor ich neue ausweise. Auch Baulücken sollten vermehrt geschlossen werden.

Standortfaktor ist auch das Leben in einer Gemeinde, die Möglichkeit, sich zu treffen. Sie schlagen eine Begegnungsstätte „für Jung und Alt“ im alten Schulgebäude vor. Das erinnert an die Idee eines Mehrgenerationenhauses...

Ich habe bewusst den Begriff des Mehrgenerationenhauses vermieden, aber im Prinzip läuft mein Vorschlag darauf hinaus. Allerdings müsste man schon noch die Realisierbarkeit ausloten, verschiedene Trägerschaften und auch die Kosten prüfen.

Wie sind Sie auf die Idee gekommen? Haben Sie die Bürger darauf angesprochen?

Es gab einmal eine Planung, die Bibliothek zu erweitern. Und es gab verschiedene Ansätze, die Nutzung durch die Schüler und auch durch ältere Leute zu erweitern. Wenn sich schon beide in diesen Räumlichkeiten aufhalten, so der Gedanke, ließe sich das möglicherweise kombinieren, könnte man Jung und Alt zusammenbringen. Da gibt es die verschiedensten Möglichkeiten.

Wer hat die Idee eigentlich zuerst gehabt?

Drum geht es nicht. Es ist eine gute Idee. Und das bleibt sie, auch wenn sie mehrere verwirklichen wollen.

In Wackersdorf gibt es ein intaktes Vereinsleben, bei dem ebenfalls Jung und Alt zusammenkommen. Was bringt da eine neue Begegnungsstätte?

Die Vereine sind Richtung Sport oder Brauchtum ausgerichtet, und man kann natürlich auch hier soziale Kompetenz erwerben. Aber gerade im Sektor Bildung gibt es noch Entwicklungsbedarf. Wie eine solche Einrichtung am Ende aussieht, lässt sich jetzt

noch nicht abschließend sagen. Aber man sollte es einmal in Angriff nehmen. Ich denke dabei an den Verein „Eltern aktiv“, bei dem ich von Anfang an mit dabei war. Nach anfänglicher Skepsis ist der Verein ein Riesenerfolg geworden, gerade für Zugezogene, für deren Kinder viel gemacht wird. Das hat sich im Laufe der Jahre entwickelt, aus einer Idee heraus. Eine ähnliche Entwicklung kann ich mir auch für das Begegnungshaus vorstellen.

Soll das nun die Gemeinde – oder sollen es die Leute machen?

Die Gemeinde müsste die Basis schaffen, und die Menschen müssten die Einrichtung mit Leben erfüllen. Leute, die sich engagieren würden, gibt es bereits. Als Träger käme entweder ein eigener Verein infrage, oder man könnte das Haus, möglicherweise über eine Mittagsbetreuung, an die Schule anbinden. Auch bei Jugendlichen gibt es übrigens Interesse, das Haus möglicherweise für ein Jugendzentrum zu nutzen. Ich denke, wir sollten es einfach ausprobieren. Die Räumlichkeiten reichen jedenfalls aus. Selbst das Archiv der Gemeinde oder heimatkundliche Sammlungen könnte man hier noch unterbringen.

Es gibt offenbar einen Konsens, dass vor dem Ausbau des alten Schulhauses erst einmal das Rathaus saniert werden soll. Solange wäre das Schulhaus blockiert...

Darüber besteht Konsens, das ist richtig. Aber dennoch könnte man das Thema Begegnungshaus weiter ausdiskutieren. Auch wenn man jetzt noch keine konkreten Baumaßnahmen in Angriff nehmen kann – mit der Planung müsste langsam begonnen werden. Gerade im Bereich der alten Schulgebäude vermisste ich einen ganzheitlichen Ansatz. Für mich hängen Ortskernsanierung, altes Schulgebäude und Rathaussanierung zusammen, und auch die Parkplatzsituation

gehört dazu. Im Ortskern fehlen einfach Stellplätze – beim Rathaus, und bei Sportveranstaltungen auch an der Dreifachturnhalle. Es wird jetzt ein Versuch gemacht, zwischen den beiden Schulen Parkplätze zu schaffen. Aber man müsste die Zufahrt noch verbessern, damit sie von den Leuten besser angenommen werden. Eine attraktivere Gestaltung wäre bereits mit geringem finanziellen Aufwand zu erreichen.

Kommen wir zu einer anderen Baustelle. Der Fremdenverkehr hat sich in den vergangenen Jahren zum Positiven entwickelt, das wird niemand bestreiten. Sollte die Gemeinde jetzt ein wenig innehalten?

Da kommt es wieder auf die Verkehrsanbindung an. Man kann nicht einfach nur Attraktionen schaffen, ohne gleichzeitig Überlegungen für eine vernünftige Verkehrserschließung anzustellen. Bei den geplanten Freizeitattraktionen rund um die alten Klärteiche in Rauberweiherhaus etwa besteht die Gefahr, dass noch größere Menschenmassen durch die Ortschaft fahren. Die SPD-Fraktion hat deshalb als eine der ersten gefordert, eine Umgehung von Rauberweiherhaus zu prüfen. Wenn man das macht, dann kann es sicher weitergehen mit der touristischen Entwicklung. Besucherlenkung ist das große Schlagwort...

Die gibt es ja schon...

Besucherlenkung sollte nicht nur auf die Spazierwege rund um den Murnersee beschränkt werden, sondern auf den motorisierten Verkehr ausgedehnt werden. Der neue Parkplatz am Murnersee und das geplante Schrankensystem gehen in die richtige Richtung.

Im Wahlkampf versprechen Sie nicht nur neue Akzente in der Politik, sondern auch einen anderen Politikstil. Sie setzen auf Teamarbeit. Dazu gehört sicher die Arbeit im Gemeinderat. Gehören die Bürger auch zum „Team“?

Ich sehe zum Beispiel die Möglichkeit, Bürgerversammlungen in häufigerem Turnus abzuhalten und statt der üblichen Bilanz, was innerhalb eines Jahres geleistet worden ist, einmal ein Projekt in den Mittelpunkt zu stellen – etwa die Ortskernsanierung oder die Straßenführung in Wackersdorf. Die Bürger sollten aktiv teilnehmen und das jeweilige Thema intensiv diskutieren können. Ich würde als Bürgermeister einfach mehr Transparenz in die Politik bringen und dazu zum Beispiel die Bürgerversammlung als Plattform benutzen.

Sollen die Bürger nur mitreden können – oder dürfen sie auch mitgestalten?

Natürlich dürfen und können sie mitmachen bei den Bürgerversammlungen. Das kann ganz unterschiedlich aussehen je nach Themenbereich.

Sie setzen im Wahlkampf auf Internet und Social Networks. Es gibt Günther Pronath auf Facebook, auf Twitter und ein Video auf „YouTube“. Ist das mehr als ein Gag?

Es ist eine Möglichkeit, junge Leute anzusprechen, die ich schon immer nutzen wollte. Und ich bin überrascht, wie viele sich da tummeln und interessieren. Die Resonanz ist gut, und auch wenn sich das nicht unbedingt in Zahlen ausdrücken lässt – ich denke, dass es schon Wirkung zeigt. Man erreicht junge Leute, die man sonst nicht erreicht. Das A und O im Wahlkampf sind natürlich Hausbesuche, aber ich möchte die ganze Palette abdecken.

Noch eine Zukunftsfrage zum Schluss: Wie stellen Sie sich Wackersdorf in 20 Jahren vor?

Als einen Ort mit einer großen Fußgängerzone, mit umweltfreundlichen, vielleicht elektrischen Autos, mit einem ausgefeilten Park- und Verkehrsleitsystem. Bei den Ortsteilen hoffe ich, dass der dörfliche Charakter erhalten bleibt und keine zu starke Zersiedelung stattfindet.